

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 26 (1842)

20 (17.5.1842)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-798009](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-798009)

Oldenburgische Blätter.

N^o 20.

Dienstag, den 17. Mai.

1842.

Das fünfzigjährige Amtsjubiläum

des Schuldirectors, Hofraths Dr. König

in Cutin.

Der 27. April war der Tag, an dem vor 50 Jahren die Bestallung des Jubilars ausgefertigt war; seine in Cutin lebenden Schüler waren deshalb schon einige Monate vorher von dem ältesten der hiesigen Schüler, Regierungsrath Hellwag, aufgefordert worden, um über die Feyer des Tages zu berathen. Es wurde an alle auswärtigen Schüler ein gedrucktes Schreiben erlassen, das überall den freudigsten Anklang fand. — Nachdem der Jubilar von 1792—1804 Collaborator am Gymnasium zu Oldenburg gewesen war, war er 1804 als Rector an die Gelehrtenschule in Cutin berufen worden, welche Stelle unmittelbar vor ihm J. H. Poff und darauf der bekannte Historiker G. G. Bredow bekleidet hatte. Seit jener Zeit hatte er zahlreiche Schüler nicht bloß aus Cutin, sondern auch namentlich aus dem Holsteinischen und aus Hamburg zu Universitätsstudien entlassen, und mit Freude erinnern sie sich der Zeit, wo

sie in den Jahren des frischesten Jugendalters durch König's Unterricht genährt wurden. Er verstand es, seine Schüler für das Alterthum zu gewinnen und zu begeistern, und ihm verdanken sie die lebendigste Anregung. Seine Liebe zur Wissenschaft ging unmittelbar in seine Schüler über; er ist ein gründlicher Kenner des griechischen und römischen Alterthums, wie er es nicht nur durch seine Ausgaben des Persius und Claudian, sondern auch durch viele Programme, die sich durch klassische Latinität auszeichnen, gezeigt hat; für seine ungewöhnlichen mathematischen Kenntnisse sprechen seine supplementa in Euclidem, eine Schrift, womit er sich bei der Kieler philosophischen Facultät für die ihm 1817 ertheilte Doctorwürde bedankte; auch in philosophischer Hinsicht regte er durch seine vertraute Bekanntschaft mit dem Kantischen System an. So konnte es zwar nicht fehlen, daß aus seiner Schule nicht bloß tüchtige Beamte hervorgegangen



sind, sondern auch Manche, deren Hauptfreiben in der Wissenschaft ist. In drei deutschen Ländern sind Schüler von ihm Mitglieder wissenschaftlicher Prüfungscommissionen.

Am 25. April erfreuten den Greis zwei seiner Söhne, der Landgerichts-Assessor König in Neuenburg und der Conrector Dr. König in Tever durch ihre Ankunft, um mit dem Vater den festlichen Tag zu feiern. Am 27sten, Morgens 6 Uhr, wurde der Jubilar geweckt mit dem Liede »Nun danket alle Gott etc.« viersimmig gesungen von den Schülern der hiesigen Schule, unter Leitung des Oberlehrers der Bürgerschule Schmidt. In dem Wohnzimmer fand darauf der Jubilar eine von seinen vormaligen Schülern ihm geschenkte Tafeluhr, dabei eine Pergamenttafel als Schenkungsblatt mit den Namen von 15 Schülern aus der Oldenburger *) und 58 Schülern aus der Gutiner Zeit. Um 9 Uhr versammelten sich die hier und in der Nähe wohnenden vormaligen Schüler König's, 17 an der Zahl, und begaben sich in das Haus des Jubilars, wo der Regierungsrath Hellwag den Glückwunsch aussprach. Der Greis war so ergriffen, daß er bald darauf das Zimmer verlassen mußte, und wahrlich, es war ergreifend, so viele ältere und jün-

gere Schüler um den greisen Lehrer versammelt zu sehen, die ganze Zeit seines hiesigen Wirkens war in Einen Augenblick concentrirt. Der Regierungsrath Hellwag hatte ein Festprogramm des Oldenburger Gymnasiums: »Apoporeta aus Griechenland« vom Prof. Greverus zu überreichen, so wie außer mehreren Briefen ehemaliger Schüler, wie des Professors Trendelenburg in Berlin u. A. ein Gratulations Schreiben der in Oldenburg lebenden Gutiner Schüler, von Allen eigenhändig unterschrieben, und ein lateinisches Schreiben des Geh. Kirchenraths Dr. Böckel in Oldenburg. Bald darauf erschien der Präsident, Baron Grote im Namen Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Oldenburg und überreichte ein Handschreiben des Landesherrn und das Kleinkreuz des Großherzoglichen Haus- und Verdienstordens. Dieser Augenblick, wo dem greisen Lehrer im Kreise seiner Schüler so große Auszeichnung zu Theil wurde, überwältigte ihn so sehr, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte. Dann kam das Lehrercollegium, und überreichte durch den Rector Prof. Dr. Meyer ein lateinisches Festprogramm; es enthielt die epistola gratulatoria von dem Conrector Dr. Pansch,

*) Wenn der verehrte Jubilar darauf meinen Namen, den Namen eines seiner ältesten Schüler vermist hat, so hat er hoffentlich deswegen nicht an meiner herzlichen Theilnahme gezeweifelt, indem ich mehrmals Gelegenheit genommen, ihm meine dankbare Verehrung zu bezeugen. Da meine Mitschüler jedoch mich, ich weiß nicht warum, von der Theilnahme an dem Feste ausgeschlossen, so bleibt mir Nichts übrig, als meinen stets innig verehrten Lehrer hier öffentlich zu sagen, daß ich schon als Schüler seine Unterrichtsstunden allen andern vorzog, und daß mir stets ein dankbarer Erinnerung bleiben wird, wie er es verstand, die todte Sprache Latium zu beleben, indem er uns in Rom selbst einführte, und uns mit dem Staatsleben der Römer wie mit den Schönheiten ihrer Dichter bekannt machte. Möge die gütige Vorsehung, die ihn ein seltenes Fest hat feiern lassen, ihn noch lange den Seinen und der Verehrung seiner zahlreichen Schüler erhalten:

Strackerjan.



einem Schüler des Jubilars, und 2 Commentare des Dr. Pansch über 2 Stellen der »Antigone« des Sophokles, und des Prof. Meyer über 11 Stellen im Virgil. Auch hatte der Prof. Meyer ein Gratulations schreiben der Kieler philosophischen Facultät zu überreichen. Nachdem das Lehrcollegium sich entfernt hatte, kam der Magistrat und später die Geistlichkeit.

Zu dem um 2 Uhr Nachmittags im Ranigerschen Saale stattfindenden Festmahle war Niemand eingeladen, weil sich zunächst nur die Schüler des Jubilars dazu vereinigt hatten; es fanden sich aber dennoch 40—50 zusammen. Denselben schönen Eindruck, der bis dahin den Theilnehmern des Festes geworden war, machte auch diese Festlichkeit; ungezwungene Heiterkeit herrschte von Anfang bis zu Ende, und der Greis nahm an Allem lebhaft Theil. Nachdem der Hofrath Dr. Böckers, ein Universitätsgenosse König's, in einem Toaste auf den Jubilar den Dank von Eltern und Schülern ausgesprochen und der Jubilar sogleich gedankt hatte, brachte der Geh. Hofrath Hofmeister das Wohl unsers geliebten Großherzogs aus, dessen Lehrer der Jubilar gleichfalls gewesen ist. Hier auf erhob sich der Amtmann Gramberg aus Schwartau und ließ als der älteste der gegenwärtigen Schüler aus der Oldenburger Zeit den Jubilar leben; dann schiederte der Regierungsrath Hellwag, als der

älteste der Schüler aus der Cutiner Zeit, König's Stellung und Wirksamkeit unter seinen Schülern auf eine Weise, daß alle Schüler gewiß freudig ihre Beistimmung gaben. Nun folgten viele ernste und wichtige Toasts und erheiterten die Gesellschaft bis gegen 7 Uhr. Gegen 8½ Uhr zogen die Schüler der 3 ersten Classen der Gelehrtenschule mit Fackeln und Musik vor das Haus des Jubilars und brachten ihm ein dreimaliges Hoch; er kam zu ihnen und dankte ihnen in herzlichen Worten.

Den Schluß des Tages bildete ein glänzender Ball im Hause des Präsidenten, Baron Grote, zu dem das gesammte Lehrcollegium der Gelehrten- und Bürgerschule, so wie die gegenwärtigen Primaner, im Ganzen etwa 150 Personen geladen waren.

Vom Anfang bis zu Ende hat dieser Tag, der durch das schönste Wetter begünstigt wurde, auf Alle den angenehmsten Eindruck gemacht. Die Schüler des Jubilars aber wollten das Andenken an diesen Tag noch dauernder machen, und haben daher den Grund zu einer Schulstiftung mit König's Namen gelegt; die nähere Bestimmung darüber ist dem Jubilar überlassen. Möge der Greis mit derselben Heiterkeit, die an diesem Tage Alle erfreute, im stillen Genuße der Wissenschaften, im Kreise der Seinigen noch lange verweilen!

Cutin, den 30. April 1842.

Die Richtung der noch zu legenden Chausseestrecke von Barel bis Blauband.

Dieser Gegenstand ist und wird so vielfach beschrieben und besprochen, daß er große Aufmerksamkeit auf sich zieht und zur schriftli-

chen Darstellung von Ansichten zum Zwecke der Veröffentlichung abermals Veranlassung giebt. Von allen Richtungen aus sollen be-



reits Vorstellungen und Bittschriften höheren Orts eingereicht seyn und wenn von solchen Bittstellern könnte man dies auch verdenken, da gewiß ein Jeder ein Interesse bei der Sache hat, oder doch wenigstens zu haben glaubt, auch der oberliche definitive Beschluß hinsichtlich der erwähnten Richtung noch nicht erfolgt ist, aber ehestens zu erwarten steht.

Unsers allverehrten Landesvaters, des allergnädigsten Großherzogs Absichten werden, wie stets, bei diesem Gegenstande dahin gerichtet seyn, das Wohl seiner Unterthanen im Allgemeinen, Privatinteressen nur insoweit diese mit den allgemeinen Interessen vereinbar sich zeigen, zu fördern; die das Departement des Chausseebaues in unserm Herzogthume führenden Behörden, suchen gewiß auch nach Kräften diese hohen Absichten ihres Fürsten in Ausführung zu bringen und zu betheiligen, daher sollte man denn auch eigentlich lieber sich des vielen Beschreibens und Besprechens des erwähnten Gegenstandes enthalten und den Beschluß darüber abwarten; weil aber unser allergnädigster Landesvater jedes seiner Unterthanen gerechte Bitte gerne ein williges Ohr leihet, mit Milde öffentliche Aufstellungen patriotischer Ansichten erlaubt und vernimmt, so unterbleibt es denn auch nicht, daß über die Richtung der von Barel bis Blauhand noch zu vollendenden Chaussee Ansichten öffentlich ausgesprochen werden, was denn auch hier wieder geschieht.

Die Chausseebahn, welche Oldenburg, Barel und Zever in communicationeller Hinsicht verbinden soll, ist bereits von Oldenburg aus bis Barel und von Zever aus bis Sande fertig, die Strecke von Sande bis Blauhand wird wahrscheinlich noch in diesem Jahre fertig werden, denn

ein Theil der dazu erforderlichen Erarbeiten ist vor einigen Tagen bereits zur Ausbung gebracht; daß die Verfertigung der dann noch fehlenden Strecke von Barel bis Blauhand gewiß schnell betrieben werden wird, läßt sich annehmen, da diese Strecke nur eine Länge von etwa 2 Meilen mehr hält, der Nutzen, den eine solche Strecke fertig aber gewährt, weil sie den Schluß der Verbindung macht, unverhältnißmäßig dadurch erhöht wird.

So verschieden nun die Interessen der betreffenden Unterthanen bei der Richtung, welche diese Chausseestrecke nehmen wird, sind, so verschieden sind natürlich auch die Ansichten und Wünsche derselben, und in dieser Hinsicht haben denn wohl alle Recht. Wessen Ansichten aber die richtigsten sind, wessen Wünsche werden erfüllt werden, das spricht aber erst der oberliche Beschluß über die hier mehrgedachte Richtung aus.

Als gewünschte Richtung von Barel bis Blauhand werden angegeben:

- 1) von Barel über Rothenhahn und den Steinhäuser, Zeteler und Ellenserdammer Siel bis Blauhand;
- 2) von Barel über Bockhorn und Steinhäuser und die eben erwähnten Siel bis Blauhand, und
- 3) von Barel über Bockhorn, Zetel oder Driefel nach Blauhand.

Wie man vernimmt, sollen hiebei die erwähnten Siel berücksichtigt werden, dieß wohl aus dem Grunde, um eine Wagenfahrt nach diesem eine halbe Stunde vom festen Sandboden im Klei entfernt liegenden von Schiffen besucht werdenen Orte zu jeder Jahreszeit zu Jahreszeit zu haben und dadurch die Schifffahrt daselbst blühender zu machen. Daß



aber auch die hauptsächlichsten Orte im Amte Bockhorn, namentlich das Kirchdorf Bockhorn und die im Betriebe von Gewerben, Handel, Ackerbau und Viehzucht so bedeutenden Dörfer des Kirchspiels Zetel, namentlich Zetel und Driefel eine Berücksichtigung der Lage nach verdienen, und dabei das Verhältniß des Kostenbetrags zu der zu erwartenden Einnahme bei Bestimmung dieser

Richtung in Erwägung gezogen wird, läßt sich wohl voraussetzen.

Durch welche Richtung und im Allgemeinen die allerseitigen Interessenten am besten und sichersten vereinigt werden dürften, ist eine Frage, deren Beantwortung manches Nachdenken erheischt, weshalb sie auch in nachstehender Darstellung wieder versucht, und zur fernern Beurtheilung veröffentlicht werden soll.

(Fortsetzung folgt).

In wie weit ist die Multiplicationsweise des polynomischen *) Multiplicationsfahres für zwei Factoren in ihrer Anwendung auf die Multiplication decadischer Zahlen im Schulunterrichte zu berücksichtigen?

(In Beziehung auf die Schrift »die neue Multiplication etc.« und N^o 4. und 6. dieser Blätter.)

Daß die Multiplicationsweise des polynomischen Multiplicationsfahres für zwei Factoren, oder des Sages, welcher in der Mathematik die Gesetze für die Ausführung der Multiplication zweier Functionenreihen, als Factoren, ausspricht, auf die Multiplication decadischer Zahlen angewandt werden könne, daran hat niemals gezweifelt werden können. Eine solche Anwendung lag sehr nahe. So oft dieselbe aber auch mag versucht worden seyn, so ist doch keiner durch derartige Versuche bisher veranlaßt worden, der Anwendung jener Multiplicationsweise auf die Multiplication decadischer Zahlen irgend eine Wichtigkeit für die Praxis beizulegen. Daran mag besonders der Umstand Schuld gewesen

seyn, daß die Multiplication decadischer Zahlen unter Anwendung dieser Multiplicationsweise in der Ausführung auf dem Papiere schon bei Zahlen der vierten und fünften Ordnung so weitläufig wird, daß man bei dem Gedanken an die gedrängtere und übersichtlichere Ausführung der Multiplication unter Anwendung der im Leben gebräuchlichen Multiplicationsweise schwerlich auf die Vermuthung kommen konnte, daß die Anwendung jener jemals der Anwendung dieser, und wäre es auch nur in einzelnen Fällen, den Rang werde streitig machen können. Um so überraschender und interessanter mußte es für Jeden, der diese Letztere unbedingt für die im practischen Leben allein anwendbare hielt,

*) In Ermangelung eines Ausdruckes zur vollständigeren Bezeichnung möge der obige Ausdruck hier, wie in dem vorigen Blatte erlaubt seyn; der Ausdruck »combinatorische« möchte vielleicht eben so passend seyn, er giebt aber auch eine nur unvollständige Bezeichnung.



seyn, als Hr. Oberlieutenant Osthoff in seiner Schrift „die neue Multiplication u. s. w.“ den Vortheil einer Anwendung jener Multiplicationsweise auf die Multiplication decadischer Zahlen außer Zweifel stellte und damit die practische Wichtigkeit derselben darthat.

In N^o 4., 6. und 19. dieser Blätter ist von jener Schrift mehrfach die Rede gewesen. Der für dieselbe gewählte Titel hat daselbst einen Widerspruch erfahren, welcher nicht ausbleiben durfte, weil die in derselben — leider nur nach ihrem Mechanismus — dargestellte Multiplicationsweise eben so wenig, als die Anwendung derselben auf decadische Zahlen auf Neuheit in der Mathematik Anspruch machen konnte. Dagegen scheint mir das eigentlich Neue, das jene Schrift wirklich enthält — und das sie dessen enthält, wird der Wahl des Titels, obwohl dieselbe immer eine unglückliche bleibt, jedenfalls zur Entschuldigung gereichen — noch nicht genugsam hervorgehoben, noch nicht, wie es verdient, gewürdigt worden zu seyn. Dieses Neue liegt nämlich eben in jener Nachweisung, daß durch die Anwendung jener Multiplicationsweise anstatt der gebräuchlichen ein für die Praxis höchst wichtiger Vortheil, der der Zeitersparung, wirklich erreicht werden kann. Diese Nachweisung lag keinesweges so nahe, als man glauben mag. Wir verdanken sie einzig und allein der glücklichen Entdeckung des Hrn. Verfassers, daß man bei der Ausführung der Multiplication decadischer Zahlen unter Anwendung jener Multiplicationsweise der weitläufigen Darstellung auf dem Papiere ganz entbehren kann, sobald man im Kopfrechnen, in der Addition der Zahlen zweiter Ordnung nur eine Fertigkeit

besitzt, zu welcher jeder nicht ungeübte Tafelrechner bei fleißiger Übung in kurzer Zeit gelangen kann. Insofern diese Entdeckung nicht das Werk eines bloßen Zufalles, sondern das Ergebnis der Bemühungen des Hrn. Verfassers war, „ein Verfahren zu ermitteln,“ durch welches die größten Multiplicationen auf eine einfachere oder vortheilhaftere Weise, als bisher, ausgeführt werden könnten, insofern hat der Hr. Verfasser in seiner Nachweisung sich ein Verdienst erworben, dem die Anerkennung selbst dann nicht versagt werden darf, wenn sich nach weiterer Prüfung und gründlicher Untersuchung herausstellen sollte, daß der Dienst, welchen er dem Rechnenverkehre im Leben, wie ich nicht bezweifle, wirklich geleistet hat, nicht so groß seyn sollte, als es im ersten Augenblicke scheint.

Daß die Schule die für Leben und Wissenschaft wichtigen Ergebnisse wissenschaftlicher Untersuchungen überhaupt, besonders aber da, wo diese sich auf einen Stoff beziehen, der nach seinem ganzen Inhalte dem Bereiche des Unterrichtes in derselben angehört, zu berücksichtigen habe, versteht sich von selbst. Soll die Schule für das Leben bilden, so darf sie hinter den Fortschritten in der Wissenschaft nicht zurückbleiben. Sobald die Wichtigkeit einer Anwendung der Multiplicationsweise des polynomischen Multiplicationsfages auf die Multiplication decadischer Zahlen nachgewiesen war, lag daher auch die Frage nahe: in wie weit ist diese Multiplicationsweise fortan im Schulunterrichte zu berücksichtigen?

Meine Ansicht über die Beantwortung dieser Frage habe ich bereits in N^o 4. dieser Blätter niedergelegt, indem ich um der unbedingten empfohlenen Einführung jener Multiplicationsweise „in Gymnasien und Bürgerschulen“ (?) zu begegnen, mich dahin aus-



sprach, — daß die Lehrer es nicht außer Acht lassen würden, ihren Schülern die Anwendung jener Multiplicationsweise zugänglich zu machen, sobald sie glauben dürften, daß diese im Stande seyen, die Gesetze jener Multiplicationsweise, welche weit complicirter sind, als die der im Leben gebräuchlichen Multiplicationsweise, aufzufassen; daß aber von einer Aufnahme derselben in den Schulunterricht anstatt der gebräuchlichen Multiplicationsweise bei Lehrern gar nicht die Rede seyn könne.

In N^o 6. dieser Blätter hat diese Frage durch Hrn. L. — eine andere Beantwortung gefunden. Im Interesse des Unterrichtes darf dieselbe in dem Augenblicke, wo die Aufmerksamkeit auf jene Multiplicationsweise durch die zweite Auflage der oben angeführten Schrift von Neuem erregt wird, mit Stillschweigen nicht übergangen werden. Es heißt nämlich daselbst folgendermaßen: „Für den Unterricht hat man zweierlei zu unterscheiden; es kommt nämlich entweder darauf an, einen möglichst handgreiflichen Mechanismus zur Auffindung eines sicheren Resultates anzugeben, oder es ist neben der materiellen, auch die formale Seite ins Auge zu fassen, und die Bildung des Verstandes, die Einsicht in den Zusammenhang der Dinge zu befördern. Wer auf das Erstere sich beschränken will, bleibe lediglich bei der alten Methode, bei welcher dem Gedächtnisse wenig oder gar nichts zugebraut zu werden braucht; — wer aber im Rechnen mehr sieht, als eine bloß mechanische, mehr der Hand als dem Kopfe angehörnde Operation, wer in demselben ein Bildungsmittel des Verstandes erkennt, dem wird eine Methode willkommen seyn, welche auf combinatorische Analysis gegründet, eine klarere Einsicht in die Verknüpfung der Zahlen

gewährt, als die gewöhnliche Multiplication gestattet.“

Herr L. — spricht hier von dem Rechnenunterrichte in Schulen, was man nach dem „Entweder — oder“ des ersten Satzes kaum glauben würde, wenn die Frage sub 2, in N^o 6. dies. Bl. es nicht bestimmt ausspräche. Er verkennet es, daß die Aufgabe des Rechnenunterrichtes, in welcher Ausdehnung er auch behandelt werden mag, für alle Schulen als Anstalten für die Beförderung wahrhaft menschlicher Bildung, eine allgemeine ist. In keiner Schule, auch nicht einmal in der beschränktesten Dorfschule, kommt es darauf an, einen handgreiflichen Mechanismus zur Auffindung eines sichern Resultates für die Ausführung der Rechenoperationen anzugeben; überall sollen die Schüler unterrichtet, nirgends aber abgerichtet werden. Ueberall in den Schulen handelt es sich auf den niederen Stufen des Rechnenunterrichtes — und mit diesen haben wir im Multipliciren zu thun — darum, daß der Schüler durch die unterrichtlichen Übungen, welche an die decadische Zählung, die Grundlage unsers gemeinen Rechnens, sich natur- oder fachgemäß anschließen, die Zahl nach den Gesetzen der möglichen Zahlenverknüpfungen vernünftig behandeln lernen, und daß er es in einer solchen vernünftigen Behandlung der Zahl zu derjenigen Fertigkeit bringe, durch welche die Erreichung des practischen Zweckes, welcher nach den verschiedenen Stufen des Rechnenunterrichtes sich erweitert, auf den unteren Stufen gesichert und auf den höheren Stufen gehörig vorbereitet wird. Ob der Unterricht in den Schulen überall diese Aufgabe löset, ist eine Frage, die unserer Beantwortung hier nicht unterliegt. Darauf zu halten, daß es geschehe, ist Sache der die



Aufsicht über den Unterricht führenden Schulbehörden, und weil dem so ist, darf man wohl der Ueberzeugung sein, daß überall für die Lösung dieser Aufgabe das geschieht, was nach den besonderen Verhältnissen der einzelnen Schulen vernünftiger Weise verlangt werden kann. Sollte es aber selbst Schulen geben, aus denen die Schüler kaum etwas Anderes, als „einen handgreiflichen Mechanismus zur Auffindung sicherer Resultate“ ins Leben hinüber nehmen; so darf darum noch nicht vorausgesetzt werden, daß die Lehrer an solchen Schulen sich auf die Mittheilung eines solchen Mechanismus beschränken wollen. „Wer sich darauf beschränken will,“ und sich deshalb darauf wirklich beschränkt, der verlegt absichtlich die heiligsten Pflichten des Lehrerberufes, widerstrebt gesliffentlich dem Zwecke der Schulen — er darf im Schulamte gar nicht geduldet werden.

Die Frage, ob Herr L — unbedingt Recht hat, wenn er den Lehrern, welche nach seiner Voraussetzung sich auf die „materielle Seite“ des Unterrichtes beschränken wollen, empfiehlt, „lediglich bei der alten Methode zu bleiben,“ möchte noch zu erörtern sein; wir übergehen sie aber, weil sie, wie aus dem Obigen hervorgeht, zu der Schule in keiner Beziehung steht. Der Satz —: „Wer auf das Erstere,“ den Mechanismus, „sich beschränken will, bleibe lediglich bei der alten Methode; — wer aber im Rechnen mehr sieht, als eine bloße mechanische Operation, wer in demselben ein Bildungsmittel des Verstandes erkennt, dem wird eine Methode willkommen sein, welche eine klarere Einsicht in die Verknüpfung

gen der Zahlen gewährt, als die gewöhnliche Multiplication gestattet“ — nimmt von einer wichtigeren Seite her, unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Außer daß dieser Satz die Einführung der polynomischen Multiplicationsweise in Schulen für die Lehrer an denselben gleichsam zu einer Ehrensache zu machen sucht, bestimmt er, soweit dem Publicum die selbst-eigene Beurtheilung der Sache fern liegt, das Urtheil des Publicums in der Weise, daß dieses sich zu der Forderung, daß jene Multiplicationsweise in den Kreis des Schulunterrichts gezogen werde berechtigt, halten und sich veranlaßt finden muß, Mißtrauen in den guten Willen oder in die Fähigkeit derjenigen Lehrer zu setzen, welche nach ihrer Ueberzeugung sich nicht entschließen können, jener Forderung zu entsprechen. Das Alles kann für die Förderung des Unterrichtes in den Schulen nicht ersprießlich seyn; ein solches Urtheilen über Dinge, welche bei ihrer Wichtigkeit einer ruhigen Prüfung empfohlen werden müssen, ist nicht wohlgethan, vollends aber dann nicht, wenn es wirklich wahr ist, was Hr. L — behauptet, daß nemlich das Publicum sich die Urtheile über die neuen Erscheinungen des Tages in öffentlichen Blättern „um so lieber gefallen läßt, als es dadurch der Mühe des Selbstprüfens, des Selbsturtheilens glaubt überhoben zu werden;“ weil in einem solchen Umstande nur eine Aufforderung mehr gefunden werden kann, in der öffentlichen Beurtheilung jener Erscheinungen die größte Behutsamkeit zu beobachten.

(Fortsetzung folgt.)

